



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Präfektenbuch**

**David, Anton**

**Regensburg, 1918**

Die Aufsicht

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](#)

reiztem, schroffem Auftreten verleiten lassen. Sie seien vielmehr stets bedacht, den Zöglingen freundlich zu begreifen, dabei aber alles bestimmt von ihnen zu fordern, was sie von Amts wegen von ihnen fordern müssen. Dann geht es. In der ersten Zeit müssen sie gerade zwecks Bewahrung ihres Ansehens sehr zurückhaltend sein im Darauflosgehen, wo sie Unfug, Frechheit vermuten; ebenso im Untersuchen, Strafen usw., wie es die Erregung und der blinde Eifer eben eingibt. Die Erregung unterdrücken, die Ruhe bewahren und sich beschränken auf g e n a u e s Sehen!

Nun zum Schluß. Der Präfekt sei pünktlich und postentreu, fest, gerecht und wohlwollend. Da die Zöglinge von ihm abhängig und auf ihn angewiesen sind, so sei er immer darauf bedacht und stets bereit, ihren Bedürfnissen abzuhelfen, ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen, auf Bitten und Fragen Bescheid zu geben; selbstverständlich darf er dabei nie zum Bedienten werden. Dann wird ihm das nötige Ansehen nicht fehlen.

### Die Aufficht.

Bevor ich das wichtige Kapitel über die Aufficht beginne, muß ich ein paar Bemerkungen vorausschicken. Es gibt Anstalten, in denen eine gute Beaufsichtigung der Zöglinge unmöglich ist wegen der fehlenden Kräfte. Man hilft sich, so gut man kann, und nimmt gern größere Zöglinge zu Hilfe. Das Vertrauen auf diese „Vertrauensleute“ sollte jedoch niemals blind sein. Zunächst ist die Frage erlaubt: Verdient der Erkörne wirklich das Vertrauen? Wie oft schon stellte sich heraus, daß es nur ein Augendiener und Schweifwedler gewesen, den man für grundverlässlich gehalten hatte! Und ist er in der Tat verlässlich, so darf nicht übersehen werden, daß für nicht wenige eine Vertrauensstellung große Versuchungen in sich birgt.

In andern Anstalten wird die sorgfältige Aufficht für entbehrlich gehalten, weil die Zöglinge für sittlich gesund und strebsam gelten und gewiß auch in der Mehrzahl sind. Der gesunde Großteil erleichtert den Präfekten Mühe und Sorge gar sehr. Indes muß auch hier die Vertrauensseligkeit ausgeschlossen sein. Von der sittlichen Verderbnis eines Zöglings, der für sich ein armes räudiges Schaf ist und unter seinem Unglücke schwer leidet, droht freilich den andern keine Gefahr. Aber wenn ein sittlich Verdorbener, der die Natur eines Seelenwolfs hat, weiß und sieht, daß die Hirten arglos sind und an den Wolf nicht denken: droht auch dann einem Leichtsinnigen, einem Schwachen, einem Einfältigen seiner Umgebung nicht Gefahr? Infolge des lüdenlosen Vertrauens geschehen da wohl schlimme Dinge und kein Hund und kein Hahn regt sich darum. —

Eine gewissenhafte und vernünftige Aufficht zu führen ist die Hauptaufgabe der Präfekten. Was heißt Aufficht? Auf die Zöglinge sehen, ob sie das Rechte tun; nein, noch mehr, daß sie das Rechte tun: auch über die Zöglinge wachen, daß sie bewahrt seien. Der Präfekt soll gewissenhaft und in einer so vernünftigen Weise auf die Zöglinge sehen, daß sie das Rechte, also das jedesmal von der Tagesordnung Vorgesriebene wirklich tun. Das setzt voraus, daß der Präfekt auch jedesmal ganz für die Zöglinge da ist, daß er sich ihnen mit Augen, Gedanken, und mit seinem ganzen Willen widmet. Darin liegt aber auch das Mühe- und Opfervolle der Aufficht ausgesprochen; ebenso auch das Schwierige der Aufficht für unsere Natur. In der Aufficht heißt es entsagen und Verzicht leisten auf jegliches, was persönlich angenehm ist, die Aufficht aber beeinträchtigen könnte.

Welch allseitig eingreifende Wirksamkeit die Aufficht auf die Zöglinge haben soll, läßt sich leicht zeigen. Zunächst ist die Aufficht notwendig, unerlässlich notwithstanding

für die Erhaltung und Besorgung des leiblichen Wohles der Jöglings, deren Verstand, Leichtsinn und Übermut mit Gesundheit und Leben spielt. Da hat der Präfekt die Verantwortung. Ebenso unerlässlich notwendig ist sie für die eigentliche Erziehung. Ich greife ein paar Sachen heraus.

Was der gute Jöglings tun möchte und gewiß auch täte, wenn er nicht bisweilen vergeßlich, hin und wieder auch nachlässig oder leichtfertig und von seiner Umgebung abhängig wäre, daß er dies nun doch meistens tue und dadurch in die gute Gewöhnung komme, dazu soll die Aufsicht des Präfekten ihm helfen.

Was der *bequeme, faule* Jöglings wohl täte, was er an Wissen sich wohl aneignete, was er an Ordnungssinn wohl gewänne usw., wenn er eben nicht zu bequem wäre, um sich täglich hinter seine Aufgaben zu machen, um immer wieder sein kleines Hauswesen im Erziehungshause in Ordnung zu halten, das soll die Aufsicht ihm beibringen.

Was der *Nichtsnutz* zur Befriedigung seiner Begierde zu eigenem Schaden und zum Schaden anderer der Anstalt Unvertrauter an bösen Gelegenheiten sich zu schaffen sucht, das soll ihm die Aufsicht, soweit eine gewissenhafte und vernünftige Aufsicht dazu imstande ist, schwierig, ja unmöglich machen.

Die Gnaden, die der liebe Gott in der Anstalt den Jöglingen zugeschrieben, deren Zuwendung er aber von unserer Mitwirkung abhängig gemacht hat, diese Gnaden werden ihnen zumeist durch die Gewissenhaftigkeit unserer Aufsicht zuteil.

Die Gewissenhaftigkeit in der Aufsicht brauche ich nun wohl nicht weiter zu empfehlen. Soweit es möglich ist, sollte die Aufsicht lückenlos sein; das gehört zur Gewissenhaftigkeit. Die Pünktlichkeit und Postentreue der Präfekten kommen da zur Geltung. Doch genügt zur gewissenhaften Aufsicht nicht die leibliche amtliche An-

wesenheit. Wer seinem bloßen Erscheinen so große Ehrfurchtigkeit oder Gebietigkeit zumähe, der kennt nicht den Mutwillen und die Schelmerei, die in jedem Jungen auf die Anlässe und Gelegenheiten paht. Jeder Junge ist ein Schelm, auch wenn er schläft bis Mittag, sagt das Sprichwort.

Es genügt auch nicht das bloße Zusehen, wie etwa ein reifer, abgeklärter Onkel dem Treiben seiner muntern Neffen zuschaut und dabei der eigenen fernen Jugend gedenkt. „Ein Herr, der zu sah, wie die Jungen spielten, aber nicht Aufsicht führte“, so charakterisierte ein Herr einen Präfekten, den er in der Erholung bei den Jöglingen sah. Beim Zusehen lässt der Präfekt die Jöglinge gewähren, vergnügt sich vielleicht für sich über seine Beobachtung oder langweilt sich auch; doch die Jöglinge haben nichts davon. Ruhige, gemütliche Naturen unter den Präfekten neigen dazu; sie warten daher öfters zu lange mit dem nötigen Eingreifen.

Es verträgt sich mit wirklich gewissenhafter Aufsicht auch nicht jene Pünktlichkeit und Postentreue, die dabei in bedientenhafter Zutunlichkeit oder in freundlicher oder seelsorgerlicher Schwatzbaserei aufgeht. Das erste mag gut gemeinte Aufsicht sein, gut getan ist sie nicht; sie erniedrigt den Erzieher zum Bedienten. Bei dem zweiten begegnet das eigene Unterhaltungs- und Freundschaftsbedürfnis dem der Jöglinge; die Erziehung aber geht dabei leer aus. Denn gerade die Faulenzer, die Langweiler, die Willensschwachen, welche sich zur Teilnahme am Spiel, überhaupt zur Selbsttätigkeit nicht entschließen mögen, stehen am liebsten bei dem Präfekten und lassen sich von ihm unterhalten. Doch auch eigentliche Nichtsnutz verschmähen ihn nicht, wenn sie glauben, ihn dadurch täuschen oder aushorchen zu können. Zuweilen auch will ein Präfekt durch sein Sprechen und seinen Verkehr den Jöglingen die Meinung beibringen,

daz er nicht so scharf in der Auffsicht sei; er fürchtet den Verdacht eines „Aufpassers“. Sei er doch den Jöglingen offen und wahr, sage er ihnen frei heraus, daz Auffsicht zu führen seine Pflicht ist; daz er gewissenhaft das tun wolle, was ihre Eltern gern tun würden, wenn sie dazu die nötige Zeit hätten.

Weil aber des Präfekten Auffsicht die Elternauffsicht vertritt, so muß er sich stets bewußt sein, daz sie den Charakter des Wohlwollens zu behalten hat, auch wenn die Außenseite sich zuweilen streng gibt.

Über die Gewissenhaftigkeit der Auffsicht dürfte ich wohl genug gesagt haben. Die Auffsicht muß aber auch in vernünftiger Weise geführt werden. Gewissenhafte, vernünftige Auffsicht, so sagte ich vom Anfange, sei die Hauptaufgabe der Präfekten. Also vernünftige Auffsicht. Gerade das Bestreben, doch ja gewissenhaft in der Auffsicht zu sein, könnte einem Präfekten die vernünftige Art überaus schwierig machen, ja geradezu verderben, indem es ihn zum Übertreiben verleitete. Da ist es gut, wenn er sich von vornherein darüber klar ist, daz er beim besten Willen und mit den besten Augen nicht alles sehen könne. Das muß er auch den Jöglingen offen zugeben und beiße nicht das Gegenteil behaupten wollen. Das reizt die Jöglinge zum tatsächlichen Gegenbeweis. Wir brauchen aber auch nicht alles zu sehen und vom Jögling zu wissen. Zur richtigen Beurteilung und Führung des Jöglings genügt schon das, was eine ruhige, sachliche Beobachtung desselben während einiger Zeit zusammenbringt.

Also kein Übereifer, kein Übertreiben in der Auffsicht, die den Präfekten innerlich in Unruhe erhält und sich nach außen in bohrenden oder gestielten Augen und erregter Miene fandgibt. Ich denke jetzt hauptsächlich an den Studiensaal. Solcherlei Auffsicht verfehlt ganz und gar den Zweck; denn 1. ist der Präfekt selbst zu unruhig, um

klar zu sehen und das Geschehene richtig zu beurteilen; 2. wirkt dieselbe auf die Jöglinge auch übel ein; den Guten macht sie unsicher, den Nervösen stört und beunruhigt sie, den Argwöhnischen bringt sie in Zorn, den Durchtriebenen reizt sie, eine Probe anzustellen, wieviel, das heißt wie wenig der Präfekt doch eigentlich sieht. Wer zur Unruhe neigt, weil er seinen Augen nicht traut, der vor allem merke sich das Gesagte. Er trete sicher auf, verhalte sich ruhig beobachtend und bete dabei im Herzen um die nötige Beihilfe. Mit dieser Art kommt er weiter als mit allem zur Schau getragenen oder ins Auge tretenden unruhigen Eifer.

Ich muß aber auch sehr warnen vor einer r u h i g e n Art der Aufficht, die auch nicht vernünftig ist. Das ist die Aufficht der still lauernden Gerechtigkeit, das ist die polizeiliche Aufficht. Die will in ihrer stillen, lauernden Art alles sehen, will auch hinter alles kommen, wie sie meint, um die Jöglinge zu erziehen, im Grunde aber, um mit ihrer Aufficht vor den Jöglingen groß dazustehen, weil sie jedem Übeltäter die verdiente Strafe zu verschaffen weiß. Es ist klar, daß der Erzieher sich nicht derart geben und nicht so verfahren darf. Als Erzieher muß er zuvorkommen und vor dem Fehlritt bewahren. Nur im seltensten Falle läßt er einen Fuchs unter seinen Jöglingen zu dessen Selbst-Offenbarung und nachheriger Besserung in seine Falle gehen und das ist dann auch wirklich erziehlich und die Mitzöglinge geben Beifall. Aber sonst muß der Präfekt sich sorgsam hüten vor allem, was nach Polizei aussieht oder auch als Überlegenheit „des Erziehers“ über der Jöglinge Dummheit oder Verschlagenheit gedeutet werden kann.

Hüten muß er sich überhaupt bei der Aufficht vor aller kleinlichen Nörgelei, die den Jöglingen keine Ruhe läßt (enge Seelen müssen an sich arbeiten); ebenso vor allem plötzlichen, elektrischen Losfahren auf die Jöglinge,

um zu wehren, zu rügen, zu strafen. Rasche Naturen neigen dazu; aber jedesmal ist es besser getan, wenn sie an sich halten, noch einmal ruhig sehn und das Wort überlegen, das sie sagen wollen. Vielleicht sagen sie dann gar keines; der Jöglings aber ist doch gewarnt und gemahnt. Ein alter Spruch mahnt: *omnia videre, multa dissimilare, pauca punire.* Dissimilare, tun, als ob nicht gesehen; das Gesehene aber für eine spätere Besprechung mit dem Jöglings aufbewahren.

Eine Anklage gegen die Aufficht: „Sie bewirkt nur äußere Beobachtung der Regel; fehlt die Aufficht, so kümmert sich der Jöglings nicht darum.“

**Erwiderung.** Eine gewissenhaft und vernünftig geübte Aufficht bringt allmählich den ordentlichen Jöglings dahin, daß er die Regeln beobachtet unabhängig von der Aufficht. Die Gewöhnung sorgt dafür und sie erreicht es um so sicherer, weil in der Jöglingsnatur die der Ordnung widerstrebenden Kräfte nicht geweckt werden; denn die Behandlung war eine ruhige, eine vernünftige. Der Präfekt kann es sich nicht klar genug machen und nicht oft und nicht ernst genug wieder vorhalten: Im Verkehr mit den Jöglings muß ich sie stets ruhig, ohne Leidenschaft, vernünftig behandeln, so daß ich sie nicht böse mache, vielmehr ihre guten Eigenschaften mir bei ihrer Erziehung dienlich sind.

**Zusammenfassung.** Wird die Aufficht gewissenhaft und vernünftig geübt, so ist sie das eingreifendste Mittel zur Erziehung, ein sicheres Mittel auch, die Jöglings kennenzulernen und richtig zu beurteilen und ohne Zweifel für den Präfeten täglich eine ergiebige Quelle der Mühe und Entzagung, die für die Jöglings wirksamer sind als Bearbeiten mit schönen, freundschaftlichen und geistlichen Worten. Wird sie vernachlässigt, so gerät die Abteilung in Unordnung;

können. Ward die Strafe in rechter Weise gegeben, so wird der Gestrafte bei der nächsten Versuchung sich richtig zu entscheiden wissen. Also die Strafe ist ein sehr naturgemäßes Erziehungsmittel und wird daher auch schon in der Heiligen Schrift dringend empfohlen: „Die Verkehrtheit haftet an des Knaben Herz, doch die Zuchttrute scheucht sie weg.“ Spr. 22, 15. „Rute und Rüge geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter (die zu gütig war) Schande.“ Spr 29, 15.

Doch ist sie nicht das einzige Erziehungsmittel und nicht einmal das erste in der langen Reihe der Mittel; sie steht vielmehr an der letzten Stelle. Zuerst kommt sagen, erklären, aufmerksam machen, ermuntern; dann erinnern, mahnen, drohen, tadeln. Zuerst also wendet man sich in verschiedentlicher Weise an das Gehör des Kindes. Und erst, wenn das nicht hilft, dann soll die Strafe kommen — der bündigen Erziehungsregel des Volkes gemäß: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“

Die Strafe ist ein ErziehungsmitteI, also etwas, das dem Kinde zugute kommen soll. Keineswegs ist sie aber eine wohltätige Erfindung und Einrichtung für Lehrer und Erzieher. Sie ist nicht ein Laxsal für die beschwerte Leber und die gereizte Galle des Erziehers. Auch keine Art „Nürnberger Trichter“, der die so unerlässliche Geduld beim Lehren und Erziehen überflüssig macht, indem etwa die Strafe bei den Zöglingen Verständnis und gute Gewöhnung beschleunigt. Leider haben sich über die Strafe diese und ähnliche falsche Auffassungen im Laufe der Zeit gebildet und darin liegt der Grund, warum die alte, ehrwürdige, noch im Paradies gewachsene, um die Erziehung aller Generationen so hochverdiente Strafe in der Neuzeit so in Verruf und stellenweise ganz in Abgang gekommen ist. Sie wurde gar zu oft mehr zur Erleichterung des hitzigen oder ge-